

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 44.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal u. beziehen. — Unterabnahme nur gegen Vorauszahlung. — Abonnements nur: Postcheckkonto 7718, E.H.B.

Göln, den 1. November 1918.

Insertionspreis für die vierteljährliche Zeit 50 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Bahnhöfen haben wir gratis. Reaktion und Expedition befinden sich in Eln. Denkerwall 2, Telegraf Nr. 124. — Abbestellungsfrist ist Samstag Mittag.

19. Jahrg.

## An das deutsche Volk.

Nun wahr dich, Volk, nun steh zu Haus,  
Es brüht ein Wetter in dir auf.  
Seine bleierne Schwüle lastet dumpf  
Und macht dich zag und macht dich stumpf,  
Und es steigt eine Flut und quillt und spült  
Um den Wall der Heimat, den sie unterwühlt.  
Er bricht, und ob ihn das Schicksal geschweift,  
Er brist, so ihn nicht hält der deutsche Geist,  
Der deutsche Glaube, die deutsche Treu.  
Sie hannen den Kleinnut und machen dich frei.  
Ne noch ward über dich Macht gewonnen,  
Wenn du dich auf dich selber besonnen.  
Fest stemme den Fuß in den heimischen Sand,  
Welt red deine Arme über das Land,  
Straff nochmals den Nacken lastgebeugt,  
Heb wieder die Stirne opfergeneigt,  
In beide Hände nimm dein Herz,  
Im Feuer der Trübsal schmied es zu Erz.  
Und wisse: Aus Nacht und Dunkel bricht  
Dein Stern sich wiederum strahlend zum Licht.

## Ruhig Blut!

Auf der Schaubühne des Welttheaters überfüren sich die Handlungen. Daran sind wir nicht gewöhnt. Kein Wunder, wenn daher Neugier entsteht und viele Leute nicht mehr wissen, was sie nun beginnen sollen.

Mögen die kommenden Dinge sich gestalten, wie sie wollen zu unseren Gunsten wie auch zu unseren Ungunsten — ruhig Blut ist immer die Hauptsache. Wer den Kopf verliert, trägt zur Verwirrung bei, ist der Anfänger von Paniken und richtet nur Unheil an. Jedes Unglück wird vergrößert durch Verwirrung, auf seine ursprüngliche Größe jedoch beschränkt, wenn jede überflüssige Aufregung vermieden wird.

Man halte zunächst die Ohren verschlossen gegen über allem geheimnisvollen Getuschel aller Weiber beiderlei Geschlechts. Dieses Getuschel ist die Quelle aller Verwirrung. Wer seinen kühlen Kopf behalten will, richte sein Verhalten lediglich ein nach den Verlautbarungen der Regierung und der Behörden. Selbst wenn dadurch nicht die ganze Wahrheit offenbar wird — man wird besser dabei fahren als durch die

## Gleichnisse.

Von Marcell Spyon.

In Nr. 37, Jahrgang 1918, des „Der Holzarbeiter“ schrieb ich über die neueste aller Sprachen, die Soldatensprache. („Sprechsprache des Soldaten“). Keiner bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Bitte, die Sammlung nach Möglichkeit „fachtechnisch“ zu ergänzen, ist von vielen Lesern in beifälligen Zuschriften entprochen worden. Auch ich war in der „Schampanjaschlacht“ (Sprichschlacht in der Champagne!) nicht müde und beehrte meine Forschungen weiter aus.

Bei uns sagt man, schreibt mir ein Balkanländer, zu einem Menschen, dem man ein krankhaftes Leiden auf den ersten Blick ansieht, daß ihm „der Schreiner nachläßt, um ihm einen Gang anzumessen“.

Seute mit auffallend kurzen Füßen führen die Spitznamen „Kampfen“, „Sommerfenster“, „Brilleben“. Was nicht besonders schlau ist, muß sich die Frage: „Du bist wohl auf dem Stiefelknecht geschauelt?“ gefallen lassen. Die „Haudrecher“ sind nur halb so gefährlich, wie es der Name andeutet. Man verneht unter ihnen Soldaten, die gern „über die Kette gehen“, d. h. über den Umlauf oder Ausgang hinaus ausbleiben, nicht auf den Zapfenstreich achten und deshalb „Zapfenhaues“ und „Zapfenwischer“ sind. Oft nehmen sie als „Jaunlecker“ den Weg über den Baum.

Das Wort drillen, das wir aus unserem Handwerk kennen, hat im Militärleben den Beigeschmack des Pedantischen. Ursprünglich war damit nur eine kreisende Bewegung gemeint. Wer drille, drehte etwas rund. Daraus entstanden „Drejen“ und „Drehseln“. Der Drillbohrer hält die alte Bezeichnung noch fest, er formte „drillen“ zu „bohren“. Der Engländer überlegt daher mit „drill“ für „bohren“. Der Schwabe kennt sogar das Dialektwort „Driller“ für „Karuffel“. Wie kommt aber der Soldat dazu, das Wort zu adaptieren? Er denkt wohl an bohrende Zahnschmerzen und gibt dem „Drill“ die Bedeutung des Quälens und Plagens. Hauptächlich bezieht er das Wort auf die je weniger angenehme Metriten- und Ausbildung. Dabei wird manchmal „die Kinnde poliert“.

In den Augen erblickt der Feldgrau „Holzappel“. Breite Hände läßt er als „Eichplatten“, „Wasschöler“, „Nichtschreiber“

Anhörung der tausenden von unsinnigen Gerüchten, die durch die Luft schwirren.

Man bringe unsere Geldwirtschaft nicht in Unordnung durch verrückte Anstürme auf Sparkassen und Geldinstitute. In Gold und Silber erfolgt die Auszahlung doch nicht. Und die Gutschrift der Sparkasse bietet eine ebenso große Sicherheit, wie der Schein des Reiches. Nur wer notgedrungen zur Abhebung seiner Spargroschen schreiten muß, um leben zu können, der sollte es tun. Wer aus purer Angst Selber abhebt, ist schuldig an den Beschränkungen, die den Massen-Angststrebungen notgedrungen folgen müssen.

Es gibt Leute, die an die Flucht vor dem Feind denken, obwohl unsere Heere, vollständig intakt, fast überall noch tief in des Feindes Land stehen. Man soll den Teufel nicht unnötig an die Wand malen. Wir wollen nicht hoffen, daß noch weiteres deutsches Land zum Operationsgebiet wird das von den Einwohnern zu räumen ist. Wer nicht zur Räumung aufgefordert wird, der bleibe, wo er ist. Sein Hab und Gut sichert er am besten durch seine Anwesenheit.

Je näher wir dem Kriegsende kommen, umso stärker kunden sich Erschütterungen des Wirtschaftslebens an. Am leichtesten wird darüber hinwegzukommen sein, wenn ohne Aufregung sich die Umstellung in die Friedenswirtschaft vollzieht. Weder die Arbeitgeber noch die Arbeiter dürfen den Kopf verlieren. Ohne dazu gezwungen zu sein, sollte kein Arbeiter in der kritischen Zeit die Arbeitsstelle aufgeben oder wechseln. Wer arbeitslos wird und Arbeit außerhalb des Berufs finden kann, sei nicht zögerlich im Zuspätkommen. Keine Arbeit schändet. Bei größerer Arbeitslosigkeit vermeide man Teilnahme an Ansammlungen. Die regelmäßige Meldung bei den Arbeitsnachweisstellen genügt. Was mehr geschieht, dient nicht der Behebung der Arbeitslosigkeit.

Ob wir dem Frieden näher kommen, ob wir den Verteidigungskrieg bis zum bitteren Ende zu führen haben, ob sich die Entscheidung zu unseren Gunsten neigt oder ob eine Niederlage Deutschlands als unabwendbar in Kauf zu nehmen ist — das alles darf unser alltägliches tagtägliches Handeln nicht beeinflussen. Unser Tagewort muß sich in der allgemessenen Weise vollziehen. Damit kommen wir am besten auch über die schwierigsten Entwicklungen hinweg.

Für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gilt es natürlich auch, die Treue dem Verbands zu halten. Wir dürfen nicht nochmals das keineswegs ersäuliche Schauspiel wie zu Beginn des Krieges erleben, daß unter dem Einbruch des großen Geschehens tausende von Gewerkschaftlern alterworbene gewerkschaftliche Rechte preisgaben. Der ernsteste Gewerkschaftler hält an seiner Organisation fest, mag da kommen, was will. Nur derjenige Arbeiter wird auch Ansprüche an die Gewerkschaft in der Zeit der Not stellen dürfen, der sich nicht von ihr trennte.

Daß in der kommenden Zeit, die Gewerkschaften besonders wichtige Aufgaben zu erledigen haben werden, steht außer Zweifel.

Die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen ist daher eine der großen Pflichten, die der Arbeiterschaft aus der Lage erwachsen. Nicht die gewerkschaftliche Fühnenflucht sichert den Arbeiter in der kommenden schweren Zeit, sondern Treue zum Verband und Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 44. Wochenbeitrag im Jahre 1918 für die Zeit vom 27. Oktober bis 2. November fällig ist.

Som Militär entlassene Mitglieder, die sich rechtzeitig wieder beim Verband anmelden, haben nur eine Wartezeit von 2 Wochen zum Bezug der neuen Unterhaltungsätze zurückzulegen mit der Maßgabe, daß als letzter Termin dafür der 1. Januar 1919 in Frage kommt. Da die Wartezeit für alle übrigen Mitglieder 26 resp. 32 Wochen beträgt, hat der Verbandstag für die Kollegen, die drüber gekommen und gelitten haben, eine erhebliche Vergünstigung festgelegt. Die Vergünstigung kann aber nur in solchen Fällen eintreten, wo die Wiederanmeldung zum Verband sofort bei der Wiederannahme der bürgerlichen Berufsarbeit erfolgt.

## Lebensbewegung.

Weitere Feuerzulagen in Berlin. Die Zahlkette Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes hatte auf Grund der besonderen Berliner Verhältnisse die Forderung auf Erhöhung einer weiteren Feuerzulage von 30 Pfg. die Stunde erhoben. Die Arbeitgeber hatten sich zunächst geweigert, diesem Wunsch zu entsprechen. Die „Fachleitung“ des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe bezeichnete das Vorgehen als eskalantes Vertragsbruch, dem sich die Arbeitgeber keinesfalls gefallen lassen könnten. Die Arbeiter hätten bei Nichtbewilligung ihrer Forderung mit Niederlegung der Arbeit gedroht und diese Drohung auf dem Vertrag, auf die Tatsache, daß der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit einem derartigen Vorgehen nicht einverstanden sei, habe nur die Erklärung zur Folge gehabt, daß man seine Maßnahmen selbst treffe, daß man nach dem Verbandsvorstande nichts frage u. dgl. — Alles Erkunden der Arbeitgeber hat nichts gefruchtet. Wohl oder übel hat sich der Arbeitgeber-Schutzverband bereit erklärt, „waffen“

und „Abordbadel“ gelten, die Füße als „Spazierhölzer“ und „Fluchhabendretchen“.

Aus Sachsen wird mir berichtet, daß man dort in dem Käse immer „saules-Hal“ erbklet. In anderen Landesteilen röhmt man die Heberwurk als „Sagemshwurk“. „Nudein“ sind die hölzernen Laufstege (Batterroste) in den Laufgräben.

Der Torniker muß auch als „Schwindlichtskommode“ und als „Kaken“ erwähnt werden, die Unteroffizier-Treffen am Mantel als „Hobelspäne“. Ein merkwürdiger Knüttel ist die Fahne in Form eines „Kurras, Spruchst- oder Begeisterungsknüttels“. Als „Bartelrotzker“ sind die feinen Herren bei der Garde angegrüßet.

Das Holztragen besorgt „Herr Schmudbli“, der von seiner Arbeit häufig einen schmutzigen Anzug hat.

Als „Stelmacher“ wirkt der Offizier oder Beamten-Stellvertreter nur im Wortspiel. Der Würzburger hat das Maschinen-gewehr „seines Feuergerätes wegen „Fähelesklopper“ getauft. Die Artillerie nennt man allgemein „Pulverfab“, die Schneeschuhtruppe „Dreitshupfer“.

Der Flieger „verwirrt seine Riste“, wenn er abstürzt. Von der holländischen Grenze schreibt ein „Bandker“, daß die Hauptaufgabe der Remierungssoldaten in dem „verpassten der Grenze“ besteht (paelen = Pfähle einschlagen). Der Kompagnieschreiner, der die „Schleisschalen zum Uebungsstücken herstellen muß, ist der „Kleisterkönig“, weil er die Zielfiguren auf die Holztafel klebt.

Die „Latten“ werden kompagnieweise aufgestellt, d. h. die ihrer natürlichen Länge wegen so benannten Grenadiere des 1. Garberegiments zu Fuß in Potsdam. Lange Leute heißen auch „Hödelknüttel“. Dabei denkt man an die Röhrenballen und Hödelknüttel, die die Pioniere zum Befestigen des Belages auf den Streckballen beim Brückenbau dienen. Rollen heißt den Belag einer Brücke durch Anschlären besetzen. Die „Knüttelgarde“ besteht dagegen aus weniger brauchbaren Menschen. Und wer „sich Knüttelchen“ auch „Knüttelchen“ läßt, läßt sich Blasen, die beim „Knüttelappell“ (Gesundheitsbefragung) ärztlich behandelt werden.

Seil und Art haben vielfach als „Lärenbrecher“ und „Hau-schüssel“ Verwendung finden müssen, weshalb man sie so nennt.

Als „Leiterorden“ lernen wir das bayerische Ludwigskreuz kennen, weil sein Band eine leiterartige Zeichnung zeigt.

Der „Oberjägermeister“ steht im „Ränge“ eines Kriegsministers, der Kriegsrat heißt bei den Oesterreichern „im Borkauen“ „Galgenschieber“.

Man wird dem „Holzkommando“ zugeteilt, wenn man in Arrest kommt.

Aus Bienen besteht ein 13ter, daß dieses Regiment dem Spitznamen nach aus „Holzlöppen“ besteht.

Öbrengehe und „Holzwolle“ sind gleichbedeutende Begriffe. Auch der Franzmann kennt eine besondere Soldatensprache. Gejangene sagten wie den Namen „Spiegelshran“ für Torniker und „Flibherich“ für Bett.

Muß einer wegen der Last vieler Orden ein breites Obedensblech tragen, so hat er ein „Sturmbratt“ auf der Brust.

Das Wort „Lagen“ für „Lagen“ hat wohl nicht erst vor „Kamerad von der Kofel“ erfunden, denn der Schnarchende „lägt“ schon in alten Zeiten.

Obgleich sich der Soldat tief in die Erde vergräbt, hat er auch viele „Wollenträger“, nämlich lange Leute, die auch „Zweislidige“ genannt werden.

Der Tischler, der der „Maurer“ für die notdürftige Soldatenunterkunft (Baracken etc.) ist, soll kein „Grandmalheur-Kocher“ genannt werden. Was dem Soldaten mißfällt, ist für ihn im Anhang an das bekannte französische Wort ein „Grandmalheur“. Besonders das Quartier, das ja größtenteils viel zu wünschen übrig lassen muß, heißt oft „Grandmalheur“. Das deutet auch der folgende Spruch an:

„Heut' abend gib's noch Nachquantier  
Bei einem Grandmalheur.“

Unter dem „Gesichtskerker“ versteht Feldgrau die Kiste, der man auch die Bezeichnungen „Siebel“ und „Beschönnerungs-giebel“ zuerkennt. „Ein schönes Haus“ hört man weniger sagen. Statt dessen heißt es größtenteils: „Ein erliches Haus“.

Aus den Panzerbrütern, die im Unterstand je ziemlich die einzige Innenarchitektur bilden, werden im Grunde des „Schwitters“ „Ramselbrüder“, auf denen der Inhalt des „Sagerhappens“ (Torniker) ruht.

Woh auf dem Marsch nicht mitschmeißt, „macht Schlapp“ und gehört insfolgedessen zum „Abbaufommando“.

Die Unterstände werden als „Sandhaus“, „Reiter“, „Rats-tomben“, „Hütten“ (z. B. „Sandhaus“ Unteroffiziershütte etc.)

